

Hans Georg Niemeyer und Hermanfrid Schubart, Trayamar. Die phönizischen Kammergräber und die Niederlassung an der Algarrobo-Mündung. Madrider Beiträge 4. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1975. 178 Seiten, 27 Abbildungen, 54 Tafeln, 24 Beilagen.

Die Veröffentlichung ist die zweite Monographie, die über die Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts Madrid im Gebiet von Torre del Mar an der spanischen Südküste Rechenschaft ablegt. Das Ziel der Untersuchungen sind die phönizischen Fundkomplexe (um die westmediterrane Eigenentwicklung zu betonen, anfangs als 'alpunisch', heute neutraler als 'westphönikisch' bezeichnet). In einem ersten Band in der Reihe Madrider Forschungen wurden die Fundstellen an der Mündung des Río de Vélez, besonders die Siedlung auf dem Hügel Toscanos, behandelt (H. G. Niemeyer u. H. Schubart, Toscanos. Die altpunische Faktorei an der Mündung des Río de Vélez 1. Grabungskampagne 1964. Madrider Forsch. 6 [1969]). In der vorliegenden Arbeit werden dagegen im Bereich des benachbarten Río Algarrobo die Probegrabungen von 1967 auf dem Morro de Mezquitilla und die bis 1969 nachgewiesenen Kammergräber von Trayamar publiziert.

Der Morro de Mezquitilla ist eine niedrige Hügelkuppe unmittelbar östlich der Flußmündung. Es handelt sich dabei also um eine Siedlungslage, wie sie ähnlich auch bei anderen westphönizischen Fundstellen wiederkehrt. Leider ist auf der Höhe über dem Felsen nur noch eine dünne Ackerkrume vorhanden; lediglich am Rande hinter stützenden Terrassenmauern gab es mehr Erdreich. Da zudem für die Untersuchung nur wenig Zeit zur Verfügung stand, waren noch keine definitiven Ergebnisse zu erwarten. Immerhin wurden Mauerreste von noch nicht näher bestimmbar Konstruktionen beobachtet und Ansätze für Schichten-trennungen gewonnen. Das Fundgut umfaßte überwiegend phönizische Keramik, wie man annahm, im wesentlichen aus dem 7. Jahrh. Nicht nur die verschiedenen Waren, sondern auch die Gefäßtypen erlauben den direkten Anschluß an das, was in größerer Anzahl durch die Grabungen aus Toscanos bekannt geworden ist. Ferner erbrachte die Grabung eine relativ große Menge handgemachter Keramik; zum Teil handelt es sich dabei um Formen, die für die Kupferzeit typisch sind, bei denen allerdings auch ein Fortleben in der Bronzezeit erwogen werden mußte. Einen anderen Teil bildeten Gefäße, z. B. mit geschweiftem Profil, wie sie auch von Toscanos vorliegen und wohl nur als Zeugen eines Verkehrs mit den Phönikern benachbarten einheimischen Bevölkerungsgruppen verstanden werden können. Außerdem gibt es jüngere Keramik, die ein Weiterbestehen der Siedlung bis in das 6./5. Jahrh. v. Chr. erkennen läßt. Ebenfalls finden sich Belege für eine Besiedlung des Platzes in römischer Zeit.

Seit Erscheinen des Buches sind bereits Vorberichte über weitere Grabungskampagnen an der Mündung des Río Algarrobo veröffentlicht worden (vgl. z. B. M. E. Aubet, G. Maass-Lindemann u. H. Schubart, Madrider Mitt. 16, 1975, 137 ff. [Chorreras]; H. Schubart u. G. Maass-Lindemann, Arch. Anz. 1976, 181 ff. [Chorreras]; H. Schubart, Madrider Mitt. 18, 1977, 33 ff. [Morro de Mezquitilla]; ders., Arch. Anz. 1978, 230 ff. [Morro de Mezquitilla]). Auch ist in den vorliegenden Band noch während der Drucklegung ein kurzer Hinweis auf einen anderen Siedlungsplatz eingerückt worden (S. 156 f.), der sich direkt an der Küste, etwa 800 m östlich auf der Höhe von Las Chorreras findet. Durch Baumaßnahmen wurden an dieser Stelle Rettungsgrabungen der spanischen Behörden und des Deutschen Archäologischen Instituts in Madrid ausgelöst. Von besonderem Interesse ist, daß dort Formen chronologisch gut einzuordnender Gefäße, z. T. Teller der roten Ware, begegnen (s. bes. H. Schubart, Riv. Studi Fenici 4, 1976, 179 ff.), die einen Beginn der Siedlung bereits vor dem von Toscanos erkennen lassen. Ferner haben weitere Ausgrabungen auf dem Morro de Mezquitilla von 1976 zu exakteren stratigraphischen Beobachtungen geführt. Über einer frühen, jetzt eindeutig in die Kupferzeit datierbaren Station folgen nach einer sterilen Zwischenschicht insgesamt sechs Straten mit phönizischem Fundmaterial, über denen dann noch Siedlungsreste aus der Zeit der späten römischen Republik liegen. Aufgrund von Vergleichen zu durch protokorinthische Kotylen und attische SOS-Amphoren absolut besser datierten Schichten von Toscanos kann jetzt das Einsetzen der phönizischen Besiedlung auf dem Morro de Mezquitilla – ebenso früh, wenn nicht sogar etwas früher als auf der Höhe von Las Chorreras – bereits in der Mitte oder ersten Hälfte des 8. Jahrh. vermutet werden. Diese Ergebnisse sind von größter Wichtigkeit: Sind doch die Gründungsdaten, die für die phönizischen Niederlassungen im Westmittelmeergebiet überliefert werden, sehr unsicher (vgl. zuletzt G. Bunnès, L'expansion phénicienne en Méditerranée. Essai d'interprétation fondé sur une analyse des traditions littéraires [1979]) und waren ja auch die Erkenntnisse aus den archäologischen Befunden bisher so

beschränkt, daß das Ausgreifen der Phöniker im Verhältnis zu der Kolonisationstätigkeit der Griechen ganz unterschiedlich beurteilt wurde (vgl. z. B. die niedrigen Ansätze in den grundlegenden Werken von J. N. Coldstream, *Greek Geometric Pottery* [1968] 386 ff.; ders., *Geometric Greece* [1979] 240 f.).

Im zweiten Teil des vorliegenden Buches wird auf die Kammergräber von Trayamar eingegangen, die sich in den flußnahen Höhen westlich des Río de Algarrobo finden und zu der Siedlung auf dem Morro de Mezquitilla gehören dürften. Insgesamt konnten bisher fünf Kammergräber festgestellt werden, von denen allerdings nur zwei genauer beobachtet wurden: Kammergrab Nr. 1 war bereits 1930 bei der Anlage eines Wasserbeckens angeschnitten und teilweise zerstört worden. Die Grabungen von 1967 führten dann zur vollständigen Freilegung, die über die Grabform noch gute Aussagen ermöglichte, jedoch nur noch in Umrissen eine Rekonstruktion der einzelnen Beisetzungen zuließ. Bei der Auffindung noch vollständig erhalten war allein das Kammergrab Nr. 4, das allerdings unter extremem Zeitdruck untersucht werden mußte – z. B. war die Freilegung des Dromos unmöglich –, ehe es durch Baumaßnahmen vollständig vernichtet wurde.

Ausführlich werden diese Kammergräber in einen größeren Zusammenhang gestellt, indem besonders auf Entsprechungen in Nordafrika (in Utika und Karthago) bzw. im Ostmittellmeergebiet (z. B. auf Zypern oder an der Levanteküste) hingewiesen wird. Auffällig sind jedoch gewisse Abweichungen, z. B. daß in Trayamar keine Stein-, sondern nur eine Holzeindeckung rekonstruiert werden kann, was durch die Qualität des vorhandenen Baumaterials bedingt sein mag.

Ferner wird detailliert auf die Funde eingegangen. Kammergrab Nr. 1 enthielt mindestens zwei zeitlich nur wenig voneinander abweichende Brandbestattungen. Grab Nr. 4 barg drei Brandbestattungen und aus einer etwas jüngeren Belegungsphase zwei Körpergräber. Die Brandgräber waren reich mit Keramik versehen, wobei sich Ansätze für feste Garnituren zeigen. Dagegen lassen sich den Körperbeisetzungen in Grab Nr. 4 keine Beigefäße zuordnen. Doch ist von ihnen trotz wahrscheinlicher Beraubung relativ viel Schmuck überliefert. Hervorzuheben ist ein kunstvoll gearbeitetes Goldmedaillon, das enge Parallelen in Stücken von Karthago und Ibiza besitzt. Schließlich kommen zumeist Teller aus Komplexen hinzu, die bei oder nach der Schließung der Gräber entstanden sein müssen und auf bestimmte Kulthandlungen zurückgehen dürften.

Ausgehend von der Chronologie der Keramik kann man sagen, daß sich die Beisetzungen in den Kammergräbern auf die Zeit wenig vor der Mitte des 7. Jahrh. bis um 600 verteilen. Kurz erwähnt wird (S. 80), daß bei den Bodenbewegungen von den Traktorfahrern im Bereich der Kammergräber Nr. 2 und Nr. 3 in den gewachsenen Boden eingetiefte Schächte bemerkt wurden. Möglicherweise sind das Hinweise auf eine ältere Nekropole, die der Frühphase der Siedlung entsprechen könnte, mit Schachtgräbern, vergleichbar denen von Almuñécar.

Von drei kurzen Anhängen an das Werk sei hier nur der von V. Pingel hervorgehoben (S. 161 ff.), in dem die naturwissenschaftlichen Analysen der Goldfunde besprochen werden und mit großer Vorsicht angedeutet wird, daß der Schmuck aus Kammergrab Nr. 4 aus Gold von der Iberischen Halbinsel selbst verfertigt sein könnte.

Das angezeigte Buch legt – besonders in der Besprechung der Siedlungskomplexe – Ergebnisse vor, die man noch als Zwischenresultate werten muß. Doch ist sehr zu begrüßen, daß mit der ausführlichen Publikation nicht bis zum völligen Abschluß der Grabung gewartet wurde, sondern zur schnellen Information das Material eingehend präsentiert wird. Man ist dankbar dafür, daß schon jetzt eine kritische Auseinandersetzung mit der Ausgrabung einsetzen kann, die historische Zusammenhänge von größter Wichtigkeit eröffnet.

*Nachtrag:* Für den angesprochenen Fragenkreis ist noch besonders auf zwei Publikationen hinzuweisen, die erst während der Drucklegung der Rezension erschienen sind: G. Maass-Lindemann, *Toscanos. Die westphönikische Niederlassung an der Mündung des Río de Vélez* 3. Grabungskampagne 1971 und die importierte westphönikische Grabkeramik des 7./6. Jahrh. v. Chr. *Madrider Forsch.* 6 (1982) und H. G. Niemeyer (Hrsg.), *Phönizier im Westen. Die Beiträge des Internationalen Symposiums über ‚die phönizische Expansion im westlichen Mittelmeerraum‘ in Köln 1979.* *Madrider Beitr.* 8 (1982). Aus letzterem Band ist neben dem Beitrag von H. G. Niemeyer, der den Stand der Untersuchungen in der benachbarten Sied-

lung von Toscanos umreißt, besonders der Überblick von H. Schubart über ‚Phönizische Niederlassungen an der iberischen Südküste‘ hervorzuheben, in dem nochmals die Ergebnisse der Ausgrabungen im Bereich von Trayamar zusammengefaßt werden.

Marburg

Otto-Hermann Frey